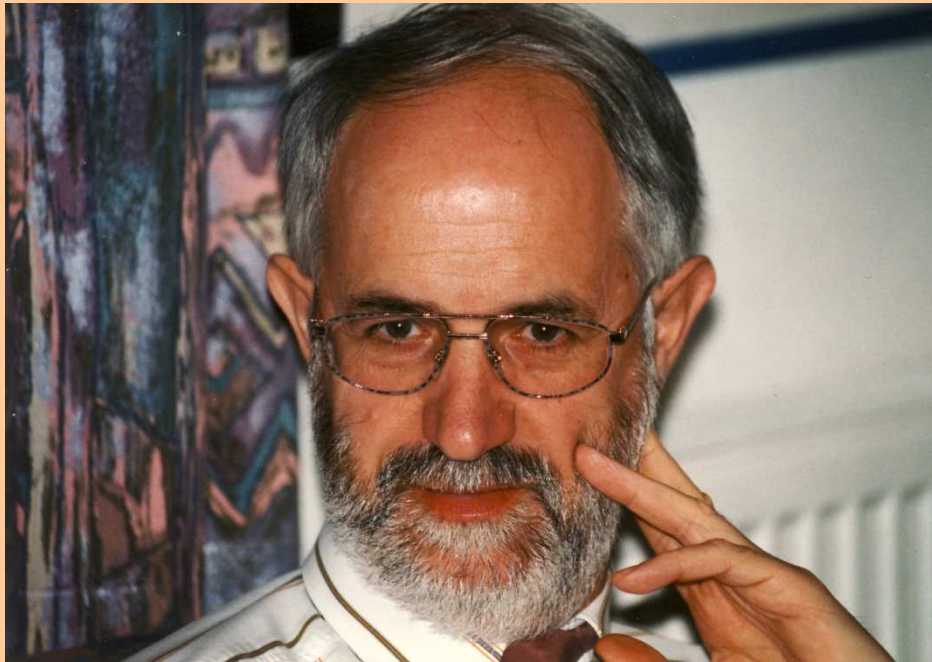


daunlots.

**internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am maschinen- und heimatmuseum eslohe.
nr. 29**



Caspar Lahme Vertellt

Mundart von Brilon-Alme

eslohe 2011

Vorbemerkung von Caspar Lahme

Die plattdeutschen Beiträge in dieser Ausgabe der „daunlots“ habe ich meinen Büchern „Düt un Dat öit diäm allen Alme“ (Podszun-Verlag Brilon 1986) und „Alme – gistern un vārgistern“ (Podszun-Verlag Brilon 1988) entnommen. Dabei habe ich mich um eine einheitliche Schreibweise bemüht. Herrn Dr. Werner Beckmann vom Mundartarchiv Sauerland (Stertschultenhof Eslohe-Cobbenrode) danke ich ganz herzlich für die freundliche Unterstützung. Besonders die Vokalverbindungen wurden geändert und erscheinen mir jetzt lesbarer. Bei den Erzählungen handelt es sich durchweg um Geschichten und Begebenheiten, die sich im vorigen Jahrhundert wirklich in Alme ereignet haben. Ich habe teilweise andere Namen gewählt, um die handelnden Personen zu anonymisieren. Den jüngeren Lesern werden viele Begriffe aus dem ländlichen Leben unbekannt sein. Umso wichtiger ist es meines Erachtens, diese zu erhalten. Vielleicht sind die folgenden Texte ein kleiner Beitrag dazu.

Die Tonaufnahmen (Tondateien)

zu dieser „daunlots“-Ausgabe sind extern beim Sauerländer Heimatbund eingestellt und abrufbar:

<http://www.sauerlaender-heimatbund.de/html/lahme.html>

Aufnahme: Markus Hiegemann (Radio „Sauerland Welle“)



Impressum

Caspar Lahme: Vertellt. Mundart von Brilon Alme. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 29. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

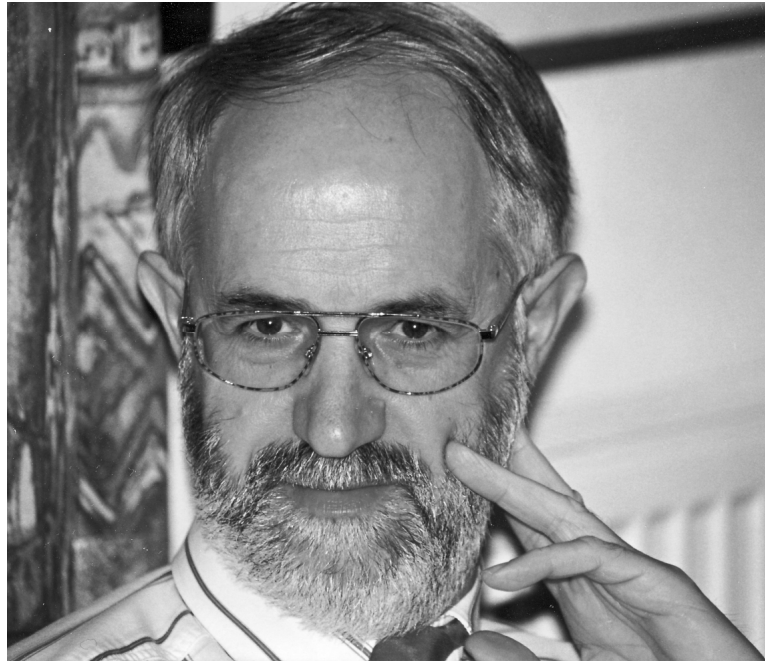
Lektorat: Dr. Werner Beckmann (Mundartarchiv Sauerland)
Redaktionsschluß 9. Februar 2011



Inhalt

Vorgestellt: Caspar Lahme	4
Caspar Lahme: Vertellt	12
Dät Steärkenkalv	13
Schaister	13
In der Keärke	14
Friggerige	15
Kaspar frigget	17
Hochteyt in Dortmund	17
Wildschaden	18
Tierschauäst	20
25-Stunden-Dag	20
In der Keärke	20
De Speysemast	22
Dät Bügel eysen	23
De Strom heät seyne Nücken	23
Radio	24
Schweyneweygen	25
Wildoav	26
Fröijohrsputz	27
Ick well vandage bichten	28
Bahnfahrt	30
Libori	31
Prossiane	34
Mist	35
De Reäkenkünstler	35
Appeldruigen	36
De nigge Keärne	36
Roggenmäggen	37
Flämisich Gold	40
De verlorene Schnapps	40
De Öitbichters	41
Volksmisiain	42
Dät Trampeltier	43
Ortsvorsteher	44

VORGESTELLT:
CASPAR WILHELM LAHME (*1941)
BRILON-ALME, PADERBORN



Geboren am 13.10.1941 in Paderborn. – Aufgewachsen in
 [Brilon-]Alme; lebt heute in Alme und Paderborn.

*Selbstzeugnis zu Biographie,
 Sprachhintergrund & Plattdeutschschreiben:*

„Am 13. Oktober 1941 wurde ich in Paderborn (Landesfrauenklinik, also kein Paderborner im eigentlichen Sinne) geboren. Ich wuchs in Alme auf, ging dort zur Schule und besuchte bis zur mittleren Reife das Gymnasium Petrinum in Brilon. Nach Abschluß der Höheren Handelsschule in Paderborn trat ich in den Dienst der Deutschen Bundespost ein. Wie kam ich nun zu Plattdeutsch? Ich denke, es war eine glückliche Fügung, daß sich meine Mutter dazu entschied, mich >zweisprachig< zu erziehen. >Wann ick mool alt siee, dann well ick aik naimool 'ne Möile vull Platt küren<, sagte sie sich. So konnte ich mich dann in der Tat zweisprachig in meiner Almer Umgebung unterhalten. Daraus ist ein Kuriosum entstanden. Es gibt eine Reihe – vor allem älterer – Almer, mit denen ich auch heute nur in

Plattdeutsch sprechen kann. Das geht soweit, daß ich gelegentlich im Laufe eines Gespräches, je nachdem wen ich ansprechen will, zwischen Hochdeutsch und Plattdeutsch wechsele. Im Elternhaus meiner Mutter wurde und wird noch heute Plattdeutsch gesprochen. >Das war's dann aber auch in Alme.< Leider wurde das Plattdeutsch in unserem Dorf generell sehr früh aufgegeben. So kann ich sagen, daß nur noch in der Herkunftsfamilie mütterlicherseits (zumindest in meinem Alter) regelmäßig Platt gesprochen wird.

Was selten ist, gewinnt an Wert. Das habe ich bald erfahren, wenn ich in vielen Gesprächen um meine plattdeutschen >Sprachkünste< beneidet wurde. Allmählich kam mir der Gedanke, unser Almer Platt zu pflegen und zu erhalten. So lag es nahe, daß ich plattdeutsche Abende organisierte. Hier haben wir mit interessierten AlmerInnen Platt gesprochen, alte Dönekes erzählt und in Erinnerungen an die gute, alte Zeit geschwelgt. Aus diesen plattdeutschen Abenden entstanden die beiden Bände >Düt un dät öit diäm allen Alme< [1986] und >Alme gistern un värgistern< [1988]. Die Resonanz auf beide Bücher war erfreulich groß. Gerade die aus Alme verzogenen Almer zeigten vielfältige freundliche Reaktionen. Aus dieser Aktivität, bei der auch viele alte Bilder zusammengetragen wurden, entstand dann der Arbeitskreis >Unser altes Alme<, der von den beiden Almer Schützenbruderschaften getragen wurde und sich in besonderer Weise um die Geschichte unseres Dorfes kümmert. Gelegentliche Veröffentlichungen in der >Westfalenpost<, dem >Briloner Anzeiger< und in der Zeitschrift >SAUERLAND< runden meine >schriftstellerischen< Aktivitäten ab. Etwas stolz bin ich auf einen Funkbeitrag im WDR für Südwestfalen. Gisbert Reich war so freundlich, ein ausführliches Interview mit mir aufzunehmen, in dessen Rahmen ich einige kurze plattdeutsche Beiträge zum Besten geben konnte.

Leider habe ich mit meinen Töchtern nicht konsequent Platt gesprochen. Bei den Theateraufführungen (s.u.) haben sie dann allerdings bewiesen, daß sie sehr wohl in der Lage sind, plattdeutsch zu sprechen. Beide haben mit viel Freude in den ersten beiden Stücken mitgewirkt.

Bei meinem Engagement für unser Almer Platt, das sich durch eine etwas rauhe und kehlige Aussprache von dem in den Nachbardörfern gesprochenen Platt unterscheidet, bin ich leider nur von der praktischen Seite ausgegangen. Überlegungen zu Lautverschiebungen,

Wortentstehungen, kurz: theoretische, wissenschaftliche Überlegungen konnte ich wegen mangelnder Kenntnis nicht anstellen. Gleichwohl liegt mir sehr daran, mich nicht nur im trivialen >Dönekes-Erzählen< zu erschöpfen. So halte ich es für sehr lohnend, Begriffe aus dem täglichen Leben, Bezeichnungen landwirtschaftlicher Geräte, Flurnamen usw. in ihrer ursprünglichen Art zu erhalten und aufzuarbeiten (s.u.).

Einen Jugendtraum konnte ich mir 1987 erfüllen. In diesem Jahr wurde auf meine Initiative hin in Alme eine alte Tradition des Laintheaterspiels aufgenommen. Meinen Freund Reinhard Schmidt konnte ich zur Übernahme der Leitung einer neu gegründeten Theatergruppe gewinnen. Die Aufführung des plattdeutschen Theaterstücks >Drüdchen< von dem Briloner JAKOB BRAUER wurde zu einem großen Erfolg. Zuschauer wie Spieler waren gleichermaßen begeistert; so begeistert, daß 2008 die elfte Theaterraufführung über die Bühne ging [zum vollständigen Verzeichnis der von C.W. Lahme übertragenen Stücke vgl. die nachfolgende Bibliographie]. Die >Schauspieler< konnten noch einigermaßen, soweit es sich um die älteren handelte, Platt sprechen, die jüngeren haben es mit Begeisterung gelernt. So hatte ich zur Erhaltung des Plattdeutschen zweierlei erreicht. Es wurde unser liebes Plattdeutsch aktiv und passiv gepflegt. Ich habe alle Stücke in Almer Platt umgeschrieben. Dabei achtete ich besonders darauf, daß spezielle Almer Ausdrücke und Begebenheiten einfließen. Es war herrlich, an den Reaktionen der Almer zu spüren, wie gerade diese Absicht erkannt wurde. Bemerkungen wie >Das hatte ich ja ganz vergessen, wie kommst Du denn darauf?< haben mich sehr gefreut.

1990 wurde der Briloner Heimatbund gegründet. Ich habe dort den Arbeitskreis >Mundartpflege< drei Jahre geleitet. In dieser Zeit konnten wir zwei Tonkassetten mit Begleittexten herausbringen. Das Westdeutsche Fernsehen hat mit meiner Unterstützung in einem Beitrag auf die vielfältigen Sprachnuancen in Brilon mit seinen Dörfern hingewiesen.

Zum Schluß will ich Ihnen noch meinen großen Wunsch für die Zukunft verraten: Ich möchte gern dazu beitragen, daß ein Wörterbuch für das Almer Platt entsteht, in Anlehnung an das Wörterbuch des SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES. Hier sollen dann neben dem eigentlichen Wörterbuch alle Almer Besonderheiten, wie Flurnamen,

Hausnamen, Redewendungen usw. festgehalten werden. Wenn unsere alte heimatliche Sprache leider auch bald nicht mehr gesprochen wird, so können doch spätere Generationen hier nachlesen: >Wie war das damals eigentlich, wie wurde sauerländisches / Almer Platt gesprochen?<“ (Brief von C.W. Lahme an P.Bürger, 18.11.1994; aktualisiert und ergänzt per E-Mail-Austausch, 23.2.2009).

Selbstständige niederdeutsche Veröffentlichungen von C. Lahme:

- (1986): *Düt un dat öit diäm allen Alme*. Brilon: Podszun 1996. [94S.; illustr. Dorfchronik m. ndt. Prosa; Texte anderer Autoren mit Nachweis]
- (1988): *Alme, gistern un vārgistern*. Brilon: Podszun 1988. [95.S.; illustr. Dorfchronik m. ndt. Prosa; Texte anderer Autoren mit Nachweis].

Übertragungen niederdeutscher Theaterstücke durch C. Lahme (Mundart von Alme):

- (1987): *Drüdchen*. Plattdt. Theaterstück aus dem alten Alme. Von JAKOB BRAUER, überarbeitet [u. in die Almer Mundart übertr.]. Brilon-Alme: Eigenverlag 1989. [67S.; mit dem hdt. Ged. „Die Theaterballade“ von Gisbert Schlüter u. einer Dokumentation zum Theaterstück] [zusätzl. Ms.-Fassung im Archiv: 57S.] [Erstaufführung: 27.12.1987 Alme]
- (1989): *De Vuhlschneyder*. Lustspiel in 3 Akten [von FRANZ KAISER, Elspe]. Überarbeitet u. in die Almer Mundart übertragen [I. Fassung 45S.; II. Fassung 39S.]
- (1991): *De verdräggete Verwandskop*. Burenkommödie in drei Akten van Erhard Asmus. Ümmeschrieben van C. Lahme. [62S.]
- (1993): *De Liboriebröit*. Ein Volksstück in Almer Platt. Nach einer Idee von Xaver Rebuh übertragen [54S.]
- (1995): *De haoimlecke Hochtēyt*. Ein plattdt. Theaterstück aus der guten alten Zeit. [61S.; Übertr.?] [Aufführung: Almer Gemeindehalle, 1.1.1996]
- (1998): *Das Hörrohr*. Von Karl Bunje. Bearb. u. in Almer Plattdt. übertragen [70S.]
- (2000): *Tante Mine, Tante Tine, oder: Meyne Tante, Deyne Tante*. Plattdt. Theaterstück. Von Erhard Asmus & Olaf Weichert.

Überarbeitet und in Almer Platt übertr. [62S.] [Aufführungen: Almer Gemeindehalle, 2., 3., 9., 10. Dezember 2000]

- (2002): *De verlorene Stiebel*. Komödie. Von August Hinrichs, im Originaltitel „Wenn der Hahn kreiht“. Übertr. in Almer Platt [42S.] [Aufführungen: Almer Gemeindehalle, 7., 8., 14., 15. Dez. 2002]
- (2004): *Bohenne mit deäm Gelle*. Schwank in drei Akten. Nach dem Orig. „We hät, de hät“ von Erhard Asmus & Hermann Homann. In Almer Platt übertr. [55S.] [Aufführungen: Almer Gemeindehalle, 4., 5., 11., 12. Dezember 2004]
- (2006): *Peäper un Salt*. Volkskomödie in drei Akten. Von Karl Bunje. Übertr. in Almer Platt [78S.] [Aufführungen: Almer Gemeindehalle, Dezember 2006]
- (2008): *Hahn giegen Hahn*. Komödie in drei Akten. Von Hermann Homann. In Almer Plattdt. übertr. [48S.] [Aufführungen: Almer Gemeindehalle, 6., 7., 13., 14. Dezember 2008]
- (2010): *Kalberköppe*. Ein Schwank in drei Akten von Jürgen Weemeyer. Aus dem Niederdeutschen in Hochdeutsch übertragen von Angelika Pingel; in Plattdeutsch von Caspar Lahme. [71S.] [dieses Stück zum Almer Theaterspiel spiegelt die inzwischen veränderte Sprachsituation vor Ort; mit der Oma wird (noch) Plattdeutsch gesprochen, mit den anderen hochdeutsch]

Sämtliche angegeben Fassungen [Drucke oder Manuskripte] bestehen aus computererfaßten Texten und liegen im Chr.Koch-Mundartarchiv vor. Die Vorlagen wurden auf Almer Verhältnisse hin umgeschrieben; es handelt sich somit bei den Übertragungen auch um Bearbeitungen. Die angegebenen Jahreszahlen sind vom Autor mitget. worden oder nach Pressebeiträgen und <http://neu.alme-online.de> rekonstruiert worden.

Unselbstständige niederdeutsche Veröffentlichungen von C. Lahme:

(1987): *In der Kiärke* [Prosa aus „Lahme: Düt und at öit diäm allen Alme“]. In: Sauerland Nr. 4/1987, S. 147. – (1988): *Fröihjohrsputz* [Prosa]. In: Sauerland Nr. 2/1988, S. 57. – (1989a): *De nigge Ortsvorsteher* [Prosa]. In: Jb. HochSauerlandKreis 1989, S. 60. – (1989b): *Mooren we fey Roggen mäggen*. Vertallt van Pickerjehans Franz [ndt. Prosa; hdt. erläutert]. In: Sauerland Nr. 3/1989, S. 85. – (1989c): *Arbeitskreis „Unser altes Alme“*. In: Sauerland Nr. 3/1989, S. 95. – (1991): *De verdräggete Verwandskop* [nach einer Komödie

von Erhard Asmus]. *Theater in Alme*. In: Sauerland Nr. 4/1991, S. 125. – (1992): *Ne Möile vull Platt öit Breylen un seynen Dörpern* [über Theaterspiel und Briloner Plattdeutsch-MC]. In: Sauerland Nr. 1/1992, S. 30. – (1997): *De nigge Strom, oder: Wie die Elektrizität nach Alme kam* [Dialog]. In: Jb. HochSauerlandKreis 1997, S. 144-147. – Weitere Beiträge in der Briloner „Westfalenpost“ und im „Briloner Anzeiger“.

Niederdeutsche Texte in ANTHOLOGIEN:

- *Ne Möile vull Platt öit Breylen un seynen Dörpern*. Hg. Briloner Heimatbund e. V., Arbeitskreis Mundartpflege in Zusammenarbeit mit Radio Sauerland. Brilon: Weyers o.J. [1991]. [14S. Textheft; m. Tonkassette]
- Droege, Tönne (Bearb.): *Sauerland, Land der tausend Berge und Täler*. Ein besonderes Juwel ist die plattdeutsche Sprache. Plattdeutsche Erzählungen, Sprichwörter und Gedichte aus Eversberg und Kostproben der verschiedenen Mundarten des kurkölnischen Sauerlandes. Eversberg: Selbstverlag des Bearb. 2006. [136S.] / 2., erw. Aufl. 2009 [146S.]
- Mundartarchiv Sauerland (Hg.): *Op Platt. Texte aus den Kreisen Hochsauerland u. Olpe. Vortragsabend am 14. Mai 2001 in Brilon. Mundarten im Sauerland*. Heft & CD 3. Meschede/Olpe 2009.
- Briloner Heimatbund 1991: *Ne Möile* – Droege-Sauerland 2006 – Mundartarchiv Sauerland: *Op Platt 3*.

Veröffentlichte TONTRÄGER:

- *Alme im Sauerland. Klänge aus dem Dorf an den Almequellen*. Hg. Theatergruppe der Almer Schützenbruderschaften. Redaktion: Heidi Stratmann. Gesamtleitung: Caspar Lahme. Alme: Selbstverlag 2002. [CD] [Redaktion, Interpret, 5 ndt. Texte]
- *Ne Möile vull Platt öit Breylen un seynen Dörpern*. Hg. Briloner Heimatbund e. V., Arbeitskreis Mundartpflege in Zusammenarbeit mit Radio Sauerland. Brilon: Weyers 1991. [MC] [Prosa „Mooren we fey Roggen mäggen“; vorgetragen v. Josef Rustemeier]
- *Op Platt. Texte aus den Kreisen Hochsauerland und Olpe. Vortragsabend am 14. Mai 2001 in Brilon. Mundarten im Sauerland*. Heft & CD 3. Meschede/Olpe 2009. [Text „De Sänger van Überalme“].

Archiv der Sauerland Welle (RADIO):

Sendung „Theaterstück >Peäper un Salt< uit Alme“ vom 27.11.2006 und unveröffentlichte Archivaufnahmen mit C. W. Lahme.

TONINTERVIEWS:

Aufnahme aus dem Jahr 1999 im MUNDARTARCHIV SAUERLAND, Ortsmundart: Alme. – Außerdem liegt im MUNDARTARCHIV SAUERLAND eine Tonaufnahme vor, in der C.W. Lahme die in dieser daunlots-Ausgabe enthaltenen Texte vorträgt.

Internet:

www.alme-online.de [Texte]

http://neu.alme-online.de//index.php?option=com_content&task=view&id=117&Itemid=99 [Ton]

<http://sauerlaender-heimatbund.de/html/platt.html> [Text & Ton].

<http://www.sauerlaender-heimatbund.de/html/mundartenarchiv.html> [Heft 3]

Über C.W. Lahme:

„Öit Alme“ ist Lesevergnügen. *Plattdt. Buch von C. Lahme.* In: Westfalenpost HSK, 6.12.1986. – Lahme, Brigitte: „Drüdchen“. Ein Bericht der 16jährigen Hauptdarstellerin Brigitte Lahme [m. Fotos]. In: Sauerland Nr. 1/1988, S. 23f. – Rez. „Lahme, Alme - Gistern un Värgistern“ [Red.]. In: Sauerland Nr. 2/1989, S. 67. – *Plattdt. Theater in Alme.* In: Sauerland Nr. 4/1998, S. 159. – „Bohenne mit deäm Gelle? (Wohin mit dem Geld?) ist der Titel der diesjährigen Aufführung der Almer Schützenbruderschaft in der Almer Gemeindehalle.“ In: Sauerland Nr. 2/2005, S. 71. – *Theatergruppe der Almer Schützenbruderschaften lädt wieder zum plattdt. Theater ein* [Bohenne mit deäm Gelle?]. In: Sauerland Nr. 2/2005, S. 83. – *Theater spielen hat in Alme lange Tradition. 20 Jahre plattdt. Theater.* In: Sauerland Nr. 3/2008, S. 137. – Weitergehende Slg. von Zeitungs- und Internetbeiträgen zu Aufführungen der von C.W. Lahme übertragenen Bühnenstücke im Chr.Koch-Mundartarchiv.

Nachschlage- und Standardwerke:

- Christine-Koch-Gesellschaft e.V. (Hg.): Sauerländisches Literaturarchiv. Dokumentation 1993-2003. Bearb. Hans-Josef Knieb. Schmallingenberg: Selbstverlag 2003.
- Die Plattdeutsche Bibliographie und Biographie (PBUb). Bearbeitet von Peter Hansen; fortgeführt seit März 2009 vom Institut für niederdeutsche Sprache, Bremen. Internetzugang zu dieser für den ganzen niederdeutschen Raum bedeutsamsten Datenbank:
<http://www.ins-db.de>
- Sowinski, Bernhard: Lexikon deutschsprachiger Mundartautoren. Hildesheim-Zürich-New York 1997.

Dieser Beitrag ist weitgehend dem folgenden Lexikon aus unserem Archiv entnommen:

Peter Bürger:

Im reypen Koren.

Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten.

Eslöhe: Maschinen- und Heimatmuseum 2010.

(768 Seiten – fester farbiger Einband 30,00 Euro)

Vgl. zu diesem Werk „daunlots nr. 6“ auf www.sauerlandmundart.de

CASPAR LAHME VERTELLT



Künstlicher Quellteich der Alme („Archiv: Unser Altes Alme“)

Die nachfolgenden Texte hat Caspar W. Lahme
auf einen Tonträger gesprochen, der im Mundartarchiv Sauerland und
im Christine-Koch-Mundartarchiv vorliegt.

Aufnahme: MARKUS HIEGEMANN (Radio „Sauerland Welle“)

Diese Tondateien extern eingestellt eingestellt auf:

<http://www.sauerlaender-heimatbund.de/html/lahme.html>

Dät Steärkenkalv

Marie harr ne gurre Milkkaih, en feyn broat gebugget un schoine getoaket Dier. Jedes Johr wur de Kaih melk un jedesmol kam en feyn Kalv debey denne. Ment oanen Mack harr de Kaih. Se krag ment Ossenkälber. Un Marie härr doch sai geerne en Steärkenkalv hat, tai Uptucht. Im Froihjohr 1917 wur et wier sai weyt. De Kaih wur melk, abber kenn Mannsmenschke wur im Höise. De Vatter wur im Felle un de Junge in Frankreych bey'n Saldoten. Ment Marie un de Tochter wuren tehoame. Därümme hällten se sick fixe deän Nober Diedrich tai Hülpe. Un doa harre't föistdicke hinger'n Ohren sitten. Hoa wußte van Marie seyner Nait noh'm Steärkenkalv. Un bo dät kloane Kälbeken do wur, saggte hoa ment:

"Bat en feyn Bülleken."

Marie und de Tochter kuckern ganz bedrüsselt in't Weär - all wier ne Ossen. Sölber mol deäm Kälbeken unger'n Steert te kucken, dät truggern se sick nit, dät wur Unselerigge un Sünne.

Noh'n paar Weäken bestallten se deän Voahhändler Kappner öit Büren. Doa betahlere dät Kalv latt'et up un saggte im Gohn:

"Sain feyn Steärkenkalv hääbe ick all lange nit mehr kofft."

"Bat, en Steärkenkalv?" roffte Marie, "Dät we vey sölber behallen!"

"Kofft is kofft, beym nächsten Mol mögge beäter uppassen!" Saggte't un toh widder.

Schaister

Ploigers Schaister wur nit ment in seyner Schaisterstuobe tegange, hoa gong aik genaisai ere de Schneydersken in de Huiser un flickere dann alles, bat mit Schaihen, Schluffen odder Holschken te dain harr.

Natürlek aat de Schaister dann aik in deän Huisern, bo'e grade wur. Un de Fruggens wollen sick dann nit nohseggen loten, dät se fär eähren Schaister kenne ördentliken Trachtemente updischkern. Wann aik süss dät Schlüer wahne dünne wur.

Bo de Mutter nöi dät Eäten fär deän Schaister kuokere, kuckere de kloane Hännes mit graiten Aigen in de Pötte, un me konn eähme ansoahen, dät'e gerne wuot mier geäten härr. Et gaffte Soppe un Töifeln mit öitgelotenem Speck un twoa graiten Heringen. Hännes loffte et Water im Möile tesammen. Dät sporte de Mutter wuohl un sai troistere eähr Sühneken un saggte:

"Nöi wachte, vellichte ittet de Mester ge nit alles. Bat'e übreg lätt, dät krist döi."

Ploigers Schaister harr dät wuol mierkriegen und lat'et sick schmecken. Bo'e abber deän twedden Hering eäten woll, do schriggere use kloane Hännes:

"Mama, Mama, kuck do, hoa frittet se boade!"

De Schaister harr seynen Spässken un Hännes krag deän twedden Hering.

In der Keärke

Heribert, en Jüngelken van feyf Johren harr samsdages kenne Up-
passung, bo de Mama taim Bichten in de Keärke woll. De Mama
überlaggte nit lange un saggte:

„Wann ick nöi in de Keärke taim Bichten gohe, moßt döi miergohen“.
Sie abber ment feyne arteg, wann ve in der Keärke sind"

Dät woll Heribert gerne verspreäken. Un et gonk aik alles gutt. Hoa
wur feyne arteg, bekuckere sick in der Keärke alles ganz niggelek un
bläerte dann im Gesangbaik un fröggere sick über de Hillegenbiller.
De Mama gong in en Bichtstaihl, un Heribert blav feyne in der Bank
sitten. Dann gongen se wier noh Höise, un de Mama prohlere eähren
Jungen, weyl'e sai arteg weäsen wür.

Bo'e abber tehöise vam Papa froget wur, böi't eähme dann in der
Keärke gefallen härr, wur'e ganz verlehen un saggte:

"Ooch, ganz gutt. - Abber Papa, vey möttet us scheämen. Stell dey
vår: Vey saten in der Keärke un do kam de Pastaier un genk up't
Huiseken. Un use Mama genk hingerher un kuckere deär't Fenster,
bat'e machte."



Chorraum der alten Kirche in Brilon- Alme („Archiv: Unser Altes Alme“)

Friggerigge

"Friggen un Hoamaken geschütt fake ümmsüss", dät is en alt Sprichwuort. Un dät mochte Jossef aik am oagenen Leybe spören, bo hoa up Friggersfoiten stonte.

Maria, en feyn Mäken, harr'e sick öitsocht.

„Dät wür de rechte Frugge in usse Höis,“ dacht'e sick. „Et söh gutt öit, könn taipacken, wann't noideg wur, un brächte sicker aik ne gurre Öitstüer mier in't Höis.“

Abber sai hännege, böi Jossef sick dät vörstellte, gonk de Sake nit. Gewiß, uppem Schützenfäst harren se kennen Danz öitloten. Un aik deän Kummeobend häll Jossef jede Weäke in. Sunndages gongen se feyne spazaiern. Un wann't noideg wur, päck Jossef aik mol bey Marias Ellern im Stalle un im Felle an. Doch wann'e uppet Friggen te küren kam, wur Maria still un verdroatlek. Eät fung löiter nigge Öitflüchte, berümme eät nöi nai nit friggen woll. Oas harre't de Öistüer nai nit hingernoan. Dann wur de Bröitkaih nai nit in eährem Stalle übreg. Dann wur düt und dann wur dät. Jossef lat sick hennehallen un dachte, ick draf ment nit upgieben. Abber dann platzere eähme doch de Kragen, un dät kam sai.

Bo'e Maria wier drängere, balle te friggen, saggte eät:

"Jossef, ick mag dick gutt lien. Abber kuck doch mol, et git nai viel te bedenken. Bey juch im Höise is nai kenn Platz fär mick. Deyne Süsters möttet oas verfrigget sien. Un dann is do aik nai dät Fränzken, deyn kloaner Braier. Noa, friggen well ick nöi nai nit."

Do krag Jossef de Baishoat un saggte:

"Mak dey kenne Suorgen. Meyne Süsters hät boaden en fasten Bruime un frigget nai düt Johr, un usse Fränzken, dät könn ve ge up usser Hochteyt schlachten. Abber dodrup kannste lange wachten!"

Hoa stont up, gonk seynes Weäges un de Friggerige wur öit.

Kaspar frigget

Kaspar wur all bey Johren, abber löiter nai Junggeselle. Hoa wuhnere alloane in der Ballsterigge. Oanes Dages loffte deäm Pastaiern über'n Weäg.

"Segg mol Kaspar, ick bekucke mey dät mit dey all ne ganze Weyle. Döi bis doch nöi in deän Johren, dät'e an Friggen denken möchtest. Abber ick soahe Dick ment löiter alloane rümmelaipen. Kannst'e nit odder weßt'e nit? Weßt'e ere Oanspanner deär't Leäben gohn? In Deyn Höis gehört ne Frugge, un dät balle."

"Jä gewiß Heer Pastaier, dät mögge Jey wuohl seggen. Ick wöll ge wuol. Abber böi sall ick an ne Frugge kummen?"

"Wann dät alles is. Dät lätt sick maken. Ick well Dey wuohl helpen."

„Un böi isset mit deäm Kuppelaiergelle? Dät kann ick nit upbrengen."

“Do we vey wuohl beykummen. Ick trugge Dick ümmesüss, un Döi mägges mey meyne Wicken."

Domols ackerte de Pastaier nai sölber seyne Länderiggen. Et durte nit lange - un Kaspar wur verfrigget. Bo't im Summer an't Mäggen gonk, schickere de Pastaier noh Kaspar. Et wür sai weyt, de Wicken möchten gemägget weeren. Hoa söll seyn Verspreäken inloisen. Abber boa nit kam, wur Kaspar. Aik beym twedden Mol wieger'e sick nit un lat en Ees anhören. Do wur't deäm Pastaiern abber doch te bunt. Hoa gonk sölber noh der Ballsterigge.

„Bo bleybest'e? De Wicken sind gutt. Döi heäs mey doch verspruken, wann ick Dey taim Friggen hülپ, wöss Döi meyne Wicken mäggen. Ick hätte meynen Doal don. Un bo bleybest Döi? Frünneken, sai häv' vey nit werret!"

Kaspar kuckere văr sick un saggte gar nix.

„Do fällt Dey wuol nix in. Gloiw ment, ick gohe hey nit eher denne, bis dät Döi meyne Wicken mägges odder mey wennestens explizoaerst, batt loss is."

Kaspar drückere oas rümme, un dann saggt'e:

"Bat soll ick dotai seggen, Heer Pastaier? Dät Weyv daiget nit, et kann nit kuoken, et ruimet nit up un aik süss is nix dran gelehen. Jey könnt dät alle Dingen wier hätten."

Do fäll deäm Pastaiern nix mehr ein, un hoa mochte seyne Wicken sölber mäggen.

Hochteyt in Dortmund

Lisebeth wur in Dortmund in Stellung. Un böi't sick sai harr, eät lehrte ne netten Jungen kennen. Un öit deäm Kennenlehren wur Loawhäbben. Noh ner Teyt, deän Bruimen harre't all tehöise värstallt, kam Post öit Dortmund: Lisebeth woll friggen.

„Vatter, use Lisebeth well friggen. Döi moßt dohenne foihren, dät dät Mäken nit sai ganz alloane is. Bat söllt doa Lue in Dortmund van us hallen, wann gar kenner öit Alme noh der Hochteyt kümmet," saggte Mutter Lena, bo Anton obends van der Fabrik kam. „Ik packe dey aik en grait Stücke Schinken und Speck in. Un en paar Weerste nimmst'e aik mier. Dät is beäter ere wann ve süss wuot kaipet."

De Vatter harr kennen rechten Schnobben. Abber et blav me nix anderes überg. Fär boade Ellern wur de Fahrt te dür. Un Lena mochte ge aik uppen Stall un up de Blagen passen.

Am Muorgen vam Hochteytsdage gong et dann mit der Bahn noh Dortmund. Et wur et oastemol, dät Vatter Anton öit Alme kam - un dät wur nit sai oanfach. Dann, bo hoa in Dortmund mit seynem Gepäckel öit deäm Zuge stag un deän oasten besten frogere,

„Bo is dann hey de Hochteyt van use Lisebeth?", kuckern se eähne an un konnen eähme nit helpen.

„Bat, düt is mey doch ne Welt. Wann in Alme ne Hochteyt is, dät woat doch jederoane," schannte hoa. Abber alles Schängen hulp nix. Un wann do nit grade ne Gendarmen stohn härr, boa en Heärte im Leybe harr un eähne mier up de Wache nahm un van do öit alle Pastore anroft härr, wür Vatter Anton sicker nit noh der Hochteyt kummen. Sai abber kam hoa, wann aik late, tai graiten Fier. Un Lisebeth roffte:

„Vatter, bo kümdest döi dann nöi oas her? Ick dachte all, döi wüerst vär't Schütt gohn! Gutt, dät de do bist."

Wildschaden

Anton harr up dr Lünsebach en feyn Stücke Töifeln. Hoa fröggere sick all up deän gurren Aarn. Abber böi't de Duibel woll – oanes Dages wuren de Wildschweyne tüşchken de Töifeln gerochen un harren se wahne dernoan rüstert.

"Sai ne Baishoat! Nöi harr' ick mick sai up de Töifeln in düsem Johre frögget, un nöi mott düt passaiern. Do helpet alles nix, ick mott Wildschaden anmellen."

Hoa gonk noh Sunnekaiers Schorsch un mellere deän Wildschaden an. Et gongen etleke Weäken in't Land; un et doh sick nix. Doch dann endlek, Anton harre't all in 'en Schornstoan schrieben, kam de Jagdpächter un woll sick dät Malheur bekucken.

"Jä, dät sütt ge nöi wirklek nit gutt öit. Abber vey wellt mol sai 'n paar Strünke haigeneähmen. Dann könn' veybeäter taxaiern, böi haige de Schaden is."

Gesaggt - gedoon. Anton grabere deän oasten Strunk öit. Abber do wur nit viel drunger. Beym nächsten soh et nit beäter öit. Un bo unger deäm drüdden Strunk aik ment ne Handvull Töifeln wuren, do kucker'e öit dr Wäschke, ere wann eähme de Paitersillie verhagelt wür.

De Pächter abber saggte:

"Jä Anton, dät is nit wahne. Mit Deynen Töifeln is'et nit weyt her. Do kann ick Dey nit viel fär gieben."

Anton harr wuohl en Insoahn. Doch dann kucker'e noh'm Himmel, schurrelte amme Koppe un gnuurte:

"Dät sall me nöi verstohn. Heergott, döi heäs de ganze Welt un aik deän Menschken öit en kitzken Schitt macht - abber gurre Töifeln unger meyne Strünke krist'e nit hingernoan!"

Tierschaufast

In Breylen wur Tierschaufast. Ploigers Schaister un seyn Fründ Franz harren sick alle lange dodrup frögget. Sai forrten se noh Breylen. Bo se alles sohn harren, kofften se sick aik en Lais fär de Lotterie. Noh deäm vielen Kucken un Laipen wuren se duorstreg wuren.

„Kumm, lot us oasmol ennen drinken," saggte Franz fär Hoanrech.

„Vey möttet abber uppassen, wann se de Laise toaht, süss kreyge ve nix mier, un dät gurre Geld hä've ümmesüss öitgafft."

„Jau kumm ment, ick passe all up," versickerte Franz. Un richtig, se harren grade eähr oaste Boar drunken, do horten se de Ankündigung fär dät Laisetoahn. Ploigers Schaister sprung up un loffte tweäs där'n Saal. Un weyl hoa wahne hiddereg wur, buffer'e ne alle Frugge sai unsachte an, dät se hennefäll. Hoa hulp eähr wier up de Foite und schannte:

„Mutter, jey würen aik beäter tehöise blieben! Ment gutt dä ge juch nit woah doen hät."

Do wur aik all Franz hinger eähme un saggte:

„Do heäste naimol Glücke hat, dät der Frugge nix passoaert is, süss härrst'e doa alle Hummel am Meese!"

25-Stunden-Dag

Jossef wur ne fleytegen Kerel. Un wann de Direktor Pöttgen mol ennen sochte, boa ne dubbelte Schicht machte, bröiker'e Jossef ment te frogen. Hoa wur löiter proot. Dät gaffte dann et dubbelte Geld un aik nai Prozente.

Nöi passoaerte et oanes Dages, dät Jossef rund ümme de Uhr up de Fabrik wur. Dät git Stunnen, do frögget sick de Frugge abber, wann ick meynen Laih kreyge, dachte sick Jossef un schrav de Überstunden up. Doch bo de Mester deän Scheyn nohreäkere, soh'e, dät Jossef 25 Stunnen fär oanen Dag upschrieben harr.

„Jossef, dät gett doch nit. Döi kannst dey doch nit 25 Stunnen fär oanen Dag upschreyben, de Dag heät doch blaits 24 Stunnen."

„Dät mag sien, abber ick hääbe doch kenn Middag macht un därarbet," saggte Jossef ganz unschülleg.

Kristdag in der Keärke

Hoanrech wur en Jüngelken van feyf Johren, Up Kristdag, dät harren se eähme all lange versproaken, drofft'e et oastemol mit seyner Moime in de Keärke. Hoa wur gespannt ere ne Flitzebuogen. Am Obend värher konn'e all nit inschloopen, un dann - bo'e doch schlap – droimer'e de ganze Nacht van der Keärke, vam Kristkind un van seynen niggen Hanschken, boa dät Kristkind bracht harr.

„Haondrech, döi mosst upstohn, vey wellt in de Keärke“, weckere de Mama deän kloanen Hoanrech. Wann'e aik süss nit öit'em Berre kam, vandage stont'e saiforts up. Fix angetohn, de niggen Handschken nit vergeäten, un schon stiebelten se deän Kruizweäg runn in de Keärke. Dann wur't sai weyt. Hoanrech sat neäben seyner Moime in der Keärke. Arteg söll'e sien un ment jai nit küren dröfft'e, dät harren se eähme tehöise anbefuohlen. Un sai sat de kloane Hoanrech in der Bank, ere wann'e anwossen wür un wiegere sick nit. Bat kann me do alles bekucken. De Altor mit deän vielen Lechtern, de Krippe mit deän schoinen Figuren - de Schöpkes sohn öit, ere wann se lebendeg weäsen würen - un sai viele Lue, alle harren eähren besten Sunndagesstoot antohn. Bat wur dät feyne, sai harr'e sick dät nit värstellen können. Doch dann - upmol, bo de Pastaier mit deän Missedoanern öit der Sakristoa kam, fäng de Eärgel an te spielen. Do häll et Hoanrech nit mehr öit. Hoa toh seyne Moime an der Mogge und frogere: "Segg Mamma, girret hey aik Boar?" (Musik kannte hoa ment vam Schützenfäst.)



Kirche in Brilon- Alme („Archiv: Unser Altes Alme“)

De Speysemast

Im Gemoanderot van Überalme wur te beroen, bo de Haptmast, de "Speysemast", fär deän niggen Strom uptestellen wūr. Nöi harr me all viel van deäm niggen Wesen hort, abber sai recht konn sick kenner vörstellen, barr't mit deäm "Strom" up sick harr. Oante wur sicker, et wur ne geföhrleke Sake.

Nöi soll de Speysemast bey Summers Höis upstallt weeren. Do krag de Summerschäper abber doch Angst, weyl'e hort harr, dät de Strom de Gewitters antöh. Dät saggte hoa natürlek nit. Abber dofär machte hoa deän Värschlag:

"Vey wellt deän Speysemast uppen Tinnstoan stellen, do stätt'e schoine haige. Dann kritt de Strom aik sai'n rechte Gefälle un kann mit Schwung noh ungene söisen."

Dät Bügeleysen

Dät me deän niggen Strom nit ment fär't Lecht bröiken konn, grenzere all balle an en Wunder. Do konn me ge aik Motoren mier andreyben. Düse Motoren schluot me dann an ne Winge, un mit sai'ner Winge konn me Hoi und Straih aflaaen, där'et sai'n recht Plasaier wur.

Nöi harr de Sake ment oan en Haken. De Strom wur fake nit stark genaig, un dann blaf de Trille all mol stohn.

Müllers harren sick en elektreschk Bügeleysen kofft. Dät wur öit Eysen, un de Kopp wur mit Nickel verkledt un blänkere ere ne Kristbaimkugel. Bo de Blagen öit der Schaile kamen, un bey Müllers deär't Fenster sohn, dät Kathrine amme Bügeln wur, rofften se:

"Tante, bat heäst Döi dann do fär'n glitzereg Dingen? Wey doch mol! Oh, bat blänket dät abber schoine."

Un Kathrine häll dät Eysen haige un vertallte 'ne, dät me mit deäm Eysen bügeln könn, ohne et uppem Uoben warme te maken.

Dann gongen se widder uobene in't Duorp un vertallten, bat se bey Müllers sohn harren. Bey Müllersänneken abber latten se grade en Foir af, un de Motor wur all en paar mol stohn blieben. Bo Jossef nöi horte, dät Müllers am Bügeln würen, krag'e de Baishoat un schannte:

"Dät mott sick nöi mol enner vörstellen. Vey wellt aflaaen un hätt nit genaig Strom, un düt unweyse Müllers Daier verbröiket deän gurren Strom fär't Bügeln!"

De Strom heät seyne Nücken

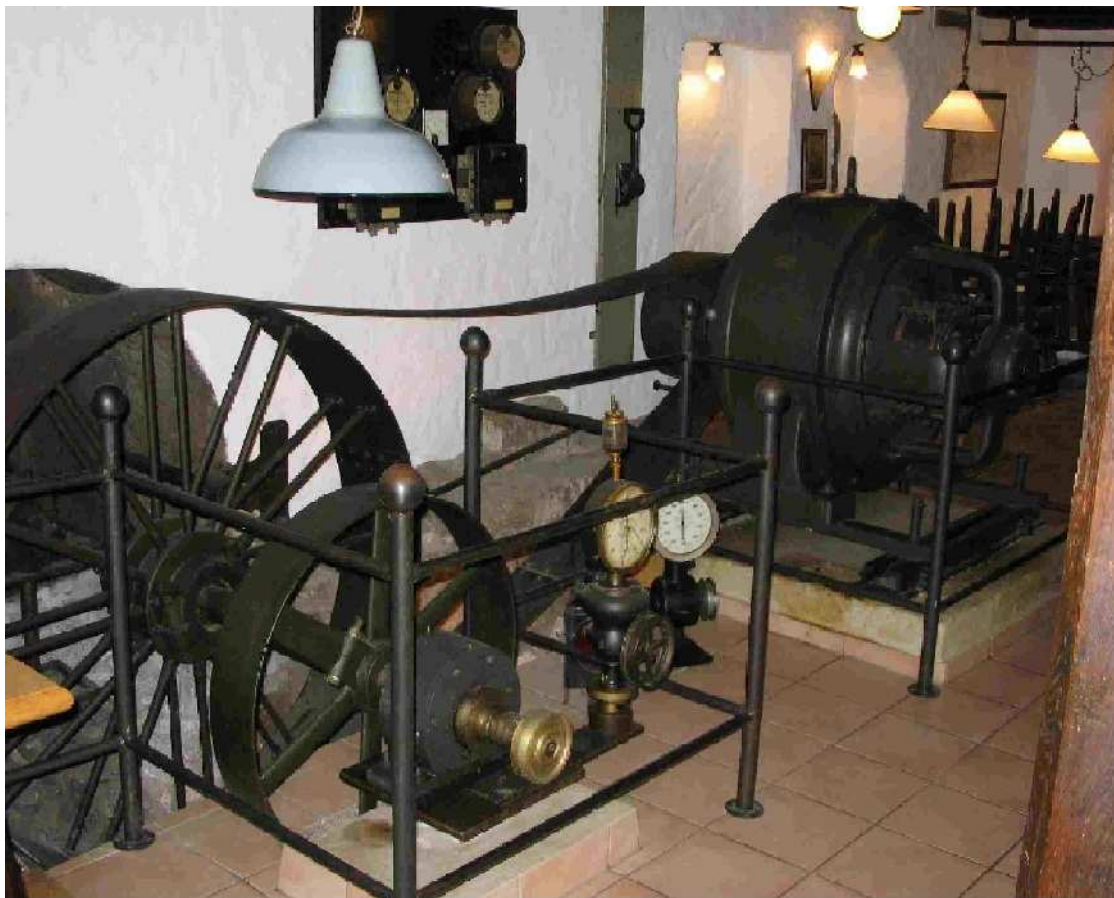
Strom wur all gutt - abber "Drehstrom" dät söll nöi doch fär de Motore dät Beste sien. Dät bröikern de Buren ganz sicker, wann se eähre Faiermascheynen mit deäm niggen Strom andreyben wöllen.

"Jä", saggte de alle Ottbeerend, "Dät mag ge wuohl sien. Abber froget doch oasmoll deän Hüssen, boa dät Dingen dann löiter dreggen mott."

Bo't sai weyt wur, un de oasten Dröhe tohn wuren, gaffte't ne graite Upregung: Ne Tropp Mannslue stonten tesammen, bekuckern sick deän Droht un dachten, se härren deän verkehrten Droht liebert, weyl in deäm kenn Luok wur.

„Bo sall dann de Strom där floaten, in deäm Droht is ge gar kenn Luok?!"

"Mit düsem Dinge well'e Faier schnien? Dät sall mey enner vertellen. Do is ge gar kenn Luok drinne, bo me dät Straih rinn steäken kann," saggte de alle Müllersänneken un gonk löiter ümme deän niggen Motor, deän seyn Suhm Jossef kofft harr.



Stromgenerator („Archiv: Unser Altes Alme“)

Radio

Bey Stämmers am Tinnhagen wur de Kücke sai vull Lue, dät kenn Luling debey passere. Alle saten do, horten ganz gespannt, bat öit deäm gelungenen Kasten röit kam. Dät mochte me doch erleäben. In Breylen kürten se in sai'n Kästken un in Alme - me mott sick dät mol vörstellen - in Alme kann me't hören. Un nit ment Küren, aik Musik kann me där dät gelungene Dingen hören. Wann me dät nit sölber sohn un hort härr', me wöll't nit gloiben.

Do, up mol wur't stille. Dä, nöi is dät Dier dait. Abber dann kam doch wier Musik "Es war einmal ein treuer Husar". Knacken, Röischken, Stille - und dann ...

"Sie hören Nachrichten aus dem Sauerland. In Wülfte ist die Poststelle überfallen worden. Die Täter haben sich in Richtung Oberalme abgesetzt. Sie halten sich vermutlich im Eggenwald versteckt. Es ist damit zu rechnen, daß in der kommenden Nacht die Poststelle in Oberalme heimgesucht wird. Dem Posthalter wird empfohlen, ein Brotmesser mit ins Bett zu nehmen, damit er sich gegebenenfalls verteidigen kann...."

Dät annere horte kenner mehr. Fosses Oskar, de Postmester, wur bey deän Luen in Stämmers Kücke. Witt ere Kreyde wur'e ümme de Nase wuren. Abber Stämmers Hoanrech troistere eähne.

"Oskar, ick sin deyn Fründ. Ick neähme de Akest mier un dann helpe ick Dey!"

Schweyneweygen

Im 2. Kreyg, bo alles knapp wur, konn me nai nirrmol schlachten, bat me woll; aik wann me en Kibbeken im Stalle harr. Schlachten mochte anmeldt weeren. Dann kam enner vam Amt, taxaierte dät Schlachtvoah un moastens mochte me de Hälfte afgieben.

In Alme harr me dät Taxaiern Hännes updracht, weyl nit jedesmol enner van Breylen kummen konn. Un dät wur gutt sai. Hännes harr nämlek en Heärte för de Lue un nam't mit deäm Gewichte nit sai genai. Moastens froger'e: „Böiviel sall't dann weygen?“. Un dann machte hoa dat Schweyn taim Kibbeken un dät Kalv taim Hitteken. Dät gonk saigar saiweyt, dät eähme oanmol ne Frugge, boa nit recht verstohn harr, bat eähr Kerel mit Hännes avmacht harr, nohloffte un schannte, sai lichte Schweyne häv' vey nit.

Ne Teyt gonk alles gutt. Abber dann kragen se dät upp'm Amte doch spitz - sai lichte Schweyne wie in Alme gaffte't im ganzen Amt Thuilen nit. Un derümme laten se deän Taxaierer no Breylen kummen. Doa konn sick schon en Reym drupp maken, bat se van eähme wollen. Un bo de Amtmann eähne nöi frogere, bat dät fär ne Aiersake härr, dät de Schweyne sai lichte würen, un dät dät gar nit sien könn, do wure abber doch verkehrt.

"Hä Jey nix anneres te bedenken. Moane Jey, ick gönk vigelieren und härr nix anneres te dain, ere hey noh Breylen te laipen?

De Schweyne sind te lichte? Jä, witte Jey dann nit, dät in Alme arme Fabrikers wuhnt? Doa sind fraih, wann se überhaupt en Schweyn im Stalle hät. Runkeln un Schrot taim Faiern is ror. Un ment van Brännitteln un Disseln hätte ick nai kenne schworen Schweyne sohn. Un wann Jey beäter taxaiern könn, dann maker't doch sölber!" De Amtmann wur ganz verdattert, harr en Insoahn, un Hännes taxaierte widder. De Schweyne blaben lichte.

Wildoav

Franz harr ne Tropp Blagen, un düse wollen faiert weeren. Abber de Tien wuren schlecht und de Pännege knapp. Sunndages ne Broen - dät gaffte't ment Kristdag un vellichte up Schützenfäst. Do konn me schon verstohn, wann de Lue jainthand innen Biärg gongen un sick ne Broen hällten. Ick moane, wann se afuntai mol wilderten. Dät wur wuohl verbohn, un me mochte uppassen, dät me van diän Groinen nit schnappet wur. Abber in dr Nait frittet de Duibel Floagen.

Franz harr in dr Nacht vör Fronleyknam 'nen störegen Bock schuoten. Weyl'e iähme abber te schwor wur, mocht'e ne liggen looten. Am anderen Muorgen unger der Froihmisse toh'e mit seynem Handwagen innen Speckswinkel, latte diän Bock up un decker ne mit Erftenbraken tai.

Doch bo'e grade öit'em Biärg kam, biäme lofft'e innen Hals? Diäm Kavalier!

"Dä, nöi isset verbey, nöi hiät'e mick," dachte Franz.

Abber bat woll hoa maken. Furtlaipen konn'e nit mehr. Hoa doh sai, ere wann nix wür, gruißere fründlek un woll seynes Wiäges gohn. De Kavalier abber kürte ne an und frogere:

"Na, auch schon so früh an diesem wunderschönen Morgen unterwegs? Was machen Sie denn zu dieser Zeit im Walde?"

"Ik, ick," stuterte Franz, "Ik hääbe mey Erftenbraken halt. Gistern sin ick nit detai kummen."

"So, so. Und was haben Sie unter dem Erbsenreisig?"

Nöi helpet ment nai de Wohrhoat, dachte Franz, doh ne doapen Söcht, vergat et Plattküren un saggte:

"Sie werden es nicht glauben, Herr Graf, dort hab' ich einen Bock."

Nöi wur't röit, un Franz soh sick all im Kittchen. Doch de Kavalier saggte:

"Sieh mal einer an. Humor hat der Kerl auch noch," nahm seynen Puister van der oanen Schullere up de andere un gong widder.

Franz abber hällte doap Luft, konn nit gloiben, därre't wohr wur un soh tai, dät'e noh Höise kam.

Froijohrsputz

Im Froijohr putzet sick nit ment de Natur; aik in deän Huisern fänget dann dät Rüstern an. Et is gelungen. De Weybeslue weert ganz hiddereg, wann de Märzsunne mit eähren oasten warmen Strahlen scheynt. Un wann dann nai Witten Sunndag te fieren is, kann me ere Mannskerel ment soahn, dät me Land gewinnt un deän Fruggen nit im Weäge stett.

Alles mott nigge sien, alles mott gewienert un geschrubbet weeren. Wann de Verwandskop kümmet, well me sick doch nit nohseggen loten, me härr dät graite Fast nit örndlek värberett. De Haiptsake abber wur löiter dät Anstreyken. Dät wur aik jedes Johr noadeg, weyl im langen Winter de Wänne vam Ziggurien- un Kaffeebrännen ganz schwatt qualmet wuren.

Anstreyker Wilhelm verstont seyn Geschäft afsunderlek gutt. De Decke un de Wänne wuren oas ganz witt estricken. Uoben wur dann en bunt Wulänksken uptohn. De Farben wesselern in jedem Johr; un de Musters aik. In deäm oanen Johr wuren de Wänne getuppet. Dann mente me, me wür im Schnoagestöber. Im nächsten Johr wuren van uobene bis ungene bröine Striche tohn. Dät soh dann öit, ere wann me bey deän willen Dieren im Zirkus wür.

De Teyt wur me wahne knapp. Überall wachtern se up eähne. Un därümme strak Wilhelm bey sick tehöise ümmer et leßte an. Dann mochte sick beeylen, un Marie stont löiter hinger eähme.

„Nöi lot gohn, döi weerst nit ferreg, ick soah’t all kummen. Moren kummet de Gäste un hey stoht nai deyne Farbenpötte“

Un därümme macht’e de Striche aik öit der freyen Hand. Dät gonk fixer, wur abber natürlek nit sai feyne strack. Bo Mariechen dät soh, frogere eät seynen Wilhelm:

"Döi Wilhelm, dät sütt abber gelungen öit. Mäket me dät vandage sai?" Wilhelm dachte nit lange noh un anfedde:

"Mariechen, dät is de niggeste Maide öit Pareys, dät hääbe ick ment bey us emacht."

Do wur Mariechen tefreen un fröggere sick, dät eät de schöndeste Kücke harr.

Ik well vandage bichten

Anton wur sai ne hännegen Purk van 10 - 12 Johren. Geerne wur hoa bey Bokskops in der Weärkstiehe un spielere im Sagemeähl mit Holtklöskes. Oanes Dages harr Bokskops Hoanrech ne Mutze vam Stöitenkeerel un frogere Anton:

„Sall ick dey de Mutze gieben?" „Wann de weißt."

„Aik en kitzken Tabak?" „Wann de weißt."

„Dann stick se doch mol an!"

„Dät gett vandage nit. Ick well gleyk bichten un hääbe deän Sünnenscheyn all schrieben. Et pässet nix mehr debey."

„Dät kann ick mey denken. Ick woat aik, bat up deynem Scheyne stett."

„Dät woäßt döi nit, dät kann ge gar nit sien."

„Sicker woar ick dät. Dät soahe ick dey doch an der Nasenspitze an.

Döi heäst luogen." „Jau."

„Döi heäst dick mit deynen Süsters strien." „Jau."

„Döi heäst nit up de Mutter hort." „Jau."

„Un unselt heäste aik." „Jau."

„Böi heäste dät dann macht?"

„Ik hääbe mit Fränsken Schlachten spielt. Un bo ick ne schrappen woll, do hääbe ick en Stücksken van seynem Gemächte sohn."



Wasserschloß Alme („Archiv: Unser Altes Alme“)

Bahnfahrt

Sinechen, en Burenmäken öit Alme, soll noh Hagen in Stellung. Kaspar, seyn Vatter, dachte sick, dät Mäken kümmet et oastemol öit Alme, ick well mit'me foihren un kucken bo et bleybet. Un sai gongen doa boaden mit'em graiten Roasekuorv nohm Bahnhuobe. Ungerweägens pillterte Sinechen seynen Vatter:

„Vatter, lot us abber 'ne Fohrkorte 3. Klasse kaipen. Dät sin vey usem Stanne ere graite Buren schülleg,".

Un weyl hoa aik viel up seynen Burenstand häll, kofft'e twoa Korten 3. Klasse. Hoa woll nämlech nit mit deän gewöhnleken Volk un deän Hambummels in der voarten Klasse sitten.

Bo de Zug kam, questern se deän graiten Kuffer in't 3.-Klasse-Coupé. Tefreen mit sick un der Welt forrten se där't Mühlendal. Sai feyne schmeyge forrte de Bahn. Dät wur doch ganz wat anderes ere mit'en Guilen un'em Eysenwagen in't Feld te foihren. Balle kam de Schaffner un woll de Fohrkorten kontroloaeren. Eh'e abber up de Korten kuckere, soh'e deän graiten Kuffer.

„Hier ist das Abteil für Reisende 3. Klasse, wie kommen Sie mit dem großen Gepäck hier herein? Hier haben Hamsterer und Hambummel nichts verloren. Sie gehören in die 4. Klasse!"

Dät woll Kaspar abber gar nit hören. Hoa wur baishäfteg un sprung up.

„Ik sall bey de Hambummels? Vey sind ördentleke Burenlue und hät drüdder Klasse betahlt un bleybet hey," schannte Kaspar.

Doch de Schaffner blav debey. Lue mit sai graiten Kuffern gehorten fär eähne in de 4. Klasse. Kaspar konn seggen bat'e woll. Et leßte gafft'e noh.

„Wann düse Kerel afselöit kenn Insoahn heät, dann steyge ick in Thuilen ümme. Döi, Sinechen, abber bleybest hey. Süss hä've dät viele Geld ge ganz ümmesüs öitgafft."

Libori

Et mag sai ümme 1905 weäsen sien. Do droffte de kloane Hoanrech mit seyner Mama et oaste Mol noh Libori noh Padderbuorn foihren. Dät wur nöi en Höisböeren, bat me sick vandage gar nit mehr vörstellen kann. Mit der niggen Eysenbahn foihren - noh Padderbuorn, bo de Bischof wuhnere un im graiten Daim de Misse luos - und dann nai Liburegges, ne Kärnisse sai grait ere boade Alme.

Muorgens fraih mit deäm Säsuhrzug forrten doa boaden loss. Hoanrech konn't gar nit afwachten, dät'e in deän Zug insteygen konn. Un bo'e sat un öit deäm Fenster kuckere un wachtere, dät doa Kerel mit der raian Kappe de Kelle borte, dät de Zug affoihren konn, wur'e sai glücklech wie up Weynachten. Dann gaffte't en Ruck, un de Zug forrte los. Dät geng wuohl fixer ere mit deän Ossens noh'm Knäppen. Un eh'e sick versoh, söisern se all deär't Road, un dann konn me all de Hoort mi der Burgruine soahn. Hoanrech wur ganz öit deäm Huiseken, böi fixe gong alles. Hoa passere up, dät me ment nix de där gong. Alles woll'e klitzekloin tehöise seynen Süsters vertellen. Un bo se noh Büren kamen un Hoanrechtsken de vielen Lue up deäm graiten Bahnsteyg soh, froger'e seyne Mama ganz bange:

„Wellt doa alle mier noh Padderbuorn? Doa passet ge gar nit alle in den Zug.“

Doch se pässem alle drin, wann aik ne ganzen Tropp stohen mochte.

„Noa, bat is dät schoine," saggte Hoanrech fär seyne Mama, un doa fröggere sick, dät eähr Jüngelken sain Plassoar harr.

Ment bo de Zug hinger Wewelsburg über de graite Almebrügge forrte, krag Hoanrech et mit de Angest te dain. Hoa buckere sick bey seyner Mama up de Schlüppe un woll gar nit öit'em Fenster kucken.

Wann de Brügge mol nit hält, dann söise ve in de Alme un sind alle möisedait, dachte dät Jüngelken un wur oas wier sicker un wuohlup, bo'e in Padderbuorn uppem Bahnhuobe öitsteygen konn.

Nöi abber nix wie loss noh der Kärnisse. Van weyen konn me all de Buden un ne Meygewippe soahn. Un wann me se nit sohn härr, konn me doch dät Getöse van deän vielen Luen nit überhören. Bat wur dät en Spektakel. De billege Jakob schriggere öit vullem Halse, un use Almer Jüngelken dachte ment, bat mag doa moren hoaschk sien van seyner Schriggerigge. Alles woll Hoanrech sick bekucken, un de

Mama mochte ne wuol mannegesmol toahn, süss würen se gar nit widder kummen.

Up mol stonten se vör nem graiten Tälte. „Liliputaner" wur in graiten Baikstaben über'n Ingang molt.

„Bat is dät dann, Mama?"

„Dät sind kloane Lue, doa maket eähre Kamerregen, un alle bekucket sick dät un lachet," saggte de Mama.

Un do kamen se aik all vör't Tält. Bat krag use Hoanrech ne Schrecken! Lue mit allen Gesichtern, abber nit grötter ere hoa sölber. De kloanen Weybeslue harren feyne Kloare an un de Mannskerels Gehröcke ere de Kavalier sunndages in der Keärke. Un dann machten se eähre Kapriolen, danzern und tuspelten un staken de Köppe beynoan. Boa harr sai wuot all mol sohn, dachte sick Hoanrech. Abber bo de Mama mit eähme in dät Tält woll, rat Hoanrech sick van der Hand loss und loffte bat'e laipen konn. De Mama geroht ganz öit'em Ohm un härr eähr Jüngelken balle in deäm Gewältere verloren. Bo se ne wier bey der Hand harr un eähne frogere, bat'e här, gran'e un saggte:

„Mama, do well ick nit rin."

„Abber borümme dann nit, meyn Jüngelken? Nöi greyn doch nit. Lot us doch mol kucken."

„Noa, fär meyn Leäben gohe ick do nit rin. Doa wellt mick freäten! Ick hääbe ganz genai hort, böi doa kloane Kerel fär dät Weyv in deäm bloen Rocke saggte: 'Ik mag ne', un dobey kuckere eät noh mey!"

Alles Küren hulpt nit. Hoanrech blav dobey. Un sai forrten se wier noh Höise ohne de Liliputaner te soahn.

Hoanrech mochte sick abber nai fake anhören: „Ik mag ne!"



Prozession Alme („Archiv: Unser Altes Alme“)

Prossiaine

In froiheren Johren wur de Prossiainsweäg nit ment viel widder ere vandage, et wur aik Sitte, Hillegenstatuen öit de Keärke mier te schlippen. Jungen Burschen fäll düse Arbet tai. Un Arbet wur't nöi wirklech. Afsunderlek an hoaten Dagen, dann wuren de Hillegen mit jedem Schritt schwödder un schwödder.

In deäm oanen Jahr mente't de Sunne nöi ganz besonders gutt mit deän frummen „Prossiainern“. Deän Luen woll dät wuohl gefallen, se beern un sungen öit vullem Halse. Ment de Burschen mit deän schworen Hillegenstatuen ankern un schwerren, dät se balle kennen druigen Faam mehr am Leybe harren. Franz fäll't wuohl am schwöddesten. Hoa dachte, gleyk morrik beschwaigen. Doch ehe't sai weyt wur, nahm'e seynen Hillegen, schmat ne hingern oasten besten Buschk un roffte nai hinger eähme her:

„Boa nit laipen kann, doa bleybe tehöise!“

Mist

Jossef harr en Stücke Land in der Halle, do woll't sai recht nit wassen. Hoa konn sick quialen un dain un maken bat'e woll, alles harr kenne Ort. Abber weyl hoa ne frummen Mann wur, dacht'e:

„Ik well mol mit deäm Pastaiern küren, dät hoa bey der nächsten Feldprossiaine grade bey meynem Felle afsunderlek viel beet un seent.“

Gedacht gedoon. Un de Pastaier versprak eähme aik, seyn Bestes te gieben.

Bo nöi de Prossiaine där de Halle toh un aik an Jossef seynem Lanne verbey kam, kuckere sick de Pastaier dät Malheur an. Doch dann dräggere hoa sick ümme un roffte Jossef tai:

„Do helpet kenn Singen un kenn Been, do gehört en paar graite Foiher Mist drup!“

De Reäkenkünstler

Wilhelm und Hännes wuren Broier un saten in der Schaile neäbennander. Bat de oane nit wußte, wußte de andere. Un sai kamen se ganz gutt terechte. Wilhelm wur de hellere van deän boaden und mochte seynem Braiern fake helpen. Afsunderlek beym Schreyben un Leäsen. Ment beym Reäken mit deäm kloanen 1 x 1 kamen se in de Bedrouille. Dät woll Wilhelm nöi gar nit van der Hand gohn. Wann de Lehr fix hingernoan frogere, kam Wilhelm nit mier. Hoa wur grade bey deär oasten Upgabe, dann wuren de anderen all bey der drüdden. Bo Hännes seyne Nait soh, saggte fär seynen Braiern:

„Ik kann dät aik nit sai fixe. Abber wann ick dran kumme un et nit woat, dann roe ick oanfach. Un manegsmol hääbe ick aik all druopen.“

Appeldruigen

Jossef wur bey Summers un soh, dät sick Mutter Söphken mit deäm Appeldruigen plogere.

„Wann jey welt, dann kann ick jugge Appelschnitzeln up der Fabrik im Kittelhöis druigen. Do isset löiter feyne warme, un Platz genaig is aik do.“

„Jossef, wann de dät fär mick dain wößt, dann wür mey gehulpen. Ick well dey aik en gurren Doal van deän Appelschnitzeln ere Laihn gieben.“

Gesaggt - gedoon. Jossef nahm ne graiten Pünsel Appelschnitzeln mier noh der Fabrik. De Appeln druigeren feyne, un noh ner Weäke brachte Jossef de gedruigeten Appeln wier noh Summers. De Pünsel wur nöi ment nai half sai vull ere värher. Bo Söphken dät gewahrte, saggte't: „Je, suhr do, do sind ge meyne Appelschnitzeln. Noa, bat sind doa feyne gerochen. Ick soahe, döi heäst dey deynen Doal all nuohmen. Dät is aik recht sai, de Appelschnitzeln sind gutt.“

Jossef blav de Spigge furt. Kennen inzeggen Appel harr'e sick enuohmen. Abber hoa kann seggen un geluoben bat'e woll, Söphken blaf debey: „Sai könnt de Appeln nit tesammengohn. Kür nit, döi heäst deynen Doal!“

Ik gloibe, Jossef heät kenne Appeln mehr druiget.

De nigge Keärne

Schneyders Jossef wur en Broafdräer, boa überall gutt gelien wur. Hoa brachte nit ment de Broawe un Pakete rümme. Hoa harr aik löiter en gutt Wuort fär alle, un fake bracht'e mit seynen Witzen de Lue an't Lachen, wann se trureg wuren, dät se kenne Post kriegen harren. Bey Hoanrech am Tinnhagen wur emol Hülpe in graiter Nait.

Bo Jossef bey Stemmers Höis kam und schellere, machte eähme kenner uopen. Me konn abber hören, dät in der Kücke en Gerüstere tegange wur. Jossef schellere naimol, un bo dät aik nit fruchtere, klopper'e an't Kückenfenster. Do machte Hoanrech de Dör uopen - abber ümme Guorreswillen, böi soh Hoanrech öit! Jossef krag ne ördentlecken Schrecken. Bat wur mit Hoanrech? Dät ganze Gesichte und de Hoore über un über mit Schmand bespritzt.

„Hoanrech, bat is mit dey, putzeste dick? Böi süsst döi dann öit? Döi bist ge ganz witt im Gesichte".

„Ach Jossef, kumm rin un help mey. Mey is en Unglücke passoaert. Döi möchtest mol use Kücke besoahen. Do sürret öit, döi gloibest et nit."

Bo Jossef in de Kücke kam, soh hoa de Bescherunge. Überall wuren Schmandspritzer.

„Nöi süsste, bat los is. Ick hähbe en Unglücke. Stell dey vär, meyne Frugge saggte, ick söll keärnen. Un bo ick eähr doch sai ne niggen Mixer kofft hähbe, dachte ick, bat sall ick mey de Armens öitreyten mit der allen Keärne. Ick schürre deän Schmand in deän Mixer un dann görret van alloane. Abber bat hähbe ich vergeäten? Deän Deckel hähbe ick vergeäten. Un nöi süsste, barr'et domier up sick harr. De ganze Schmand is där de Kücke splentert. Un gleyk kümmet meyne Frugge noh Höise, bat sall doa schängen."

„Hoanrech, nöi giff dick in de Rugge, ick helpe dey," troistere Jossef deän Unglücksraben un hulp eähme, deän oasten Schaden te millern. Balle kam aik Bettken un alle tehaipe brachten se de Kücke wier in de Reyge.

Wann Jossef Hoanrech leäter drap, mochten se nai fake lachen - über de nigge Keärne.

Roggenmäggen

Van Pickerjehans Franz

„Dät Barometer steiget. Moren sall't wuohl gutt Weer gieven. Ick gloibe, vey könnt usen Braitroggen mäggen, Lena".

„Wann de moanst, hoa wür all reype, dann we vey dät dain. Ick kuoke us vanobend ne gurre Erftensoppe mit'em ördentleken Stücke van der Heese. Wann de Blagen dann öit der Schaile kummet, könnt se se upwärmen un mier in't Feld brengen. Nöi lot us abber oas in Ruge usen Kaffe drinken. Un dann kannst döi dey deyne Brocken fär't Mäggen prootleggen."

„Jau Lena, sai könn ve't maken. Ick mot nai de Soasse dengeln; wann ick ment wüßte, bo ick dät Böltkén u deän Hamer hennelaggt hääbe."

„Jau, jau, use Vatter saggte löiter: ‚Et Hennelegen is et Wierkreygen'.“ Dät kann me bey dey aik seggen. Überlegg mol, bo dät Böltkén mit deäm Hamer et leßte bröiket heäst. Denk abber aik an de Schmachtharke. Wann ick mick recht entsinne, fehleren do et leßte Johre en paar Teähne".

„Sie tefreen. Ick hääbe all de Soale fär de Richtböcke un de Hoie van deäm Straih uppem Balken bungen. Dann könn vey feyne Rundrichten maken. Un wann't aik Ränen gieven söll, mit deän Hoien wäset us de Roggen sai fixe nit öit."

Am anderen Muorgen tohn Lena un Hännés in't Feld, un bo de Dogge afluchtet harr, fäng Hennes an te mäggen. Afuntai mocht'e seyne Soasse wetten. Dann nahm'e deän Wettstoan öit'em Schlucker, deän Lena mit'em bitzken Essegwater fullt har, wettere seyne Soasse, un dann gong et naimol sai gutt.

Lena harr sick de Sackscheärte vārbungen un nahm mit der Heepe öit. Dobey schmat et de Disseln an de Seyte und laggte ümmer saiviel Roggen uppen Haipen, därret ne gurre Garbe gaffte.

Sai vergong Stunne up Stunne. Bo de Blagen middages mit deäm Eäten kamen, harren se all dät halbe Stücke af. Noh der Middagespaise pācken alle feste an. De Blagen sochten de Disseln tehaipe un botten en Fūerken. Lena un Hännés bungen de Garben, bo se mit deäm Mäggen ferreg wuren. Un dann wur richtet.

Giegen Obend stonten de Richten in oaner Reyge, dät me dran röit schoaten kann. Lena un Hännnes fröggern sick, dät se deän Roggen druige in de Richten kriegen harren. De Blagen wuren moihe un streckeren alle Voare van sick. Do blaf deän Ellern nix anderes übreg, se mochten dät Stoppel alloane afharken. Lena päss up, dät nix liggen blav un ment jai nix verkam, un dät dät Land aik ördentlek öitsoh. Me woll sick nix nohseggen loten.

ANMERKUNGEN

Ursprünglich wurde nur mit der Sense gemäht. Das Korn wurde ausgenommen und in Garben zusammengebunden. Dazu nahm man keine Bindfäden, sondern ein Bündel des gemähten Kornes. Beim Roggen reichte die Länge aus. Bei den anderen Getreidearten mußten erst „Klanken“ gebunden werden.

Zuerst wurde die schwere Arbeit des Mähens durch von Pferden gezogene und mit einer Handablage ausgerüstete Grasmäher ersetzt. Das Binden der Garben blieb jedoch bis zur Einführung der Selbstbinder in der Regel den Frauen und Mädchen überlassen.

Die Garben wurden zum Trocknen des Kornes und Stroh in Richten aufgestellt. Die mit der Hand gebundenen Garben wurden in Rundrichten und die maschinell gefertigten in Schlagrichten aufgestellt. Nach ca. 10 Tagen - je nach der Witterung - wurde das Getreide eingefahren. Ein Teil wurde sofort auf der Peule oder im Muesfeld gedroschen, der Rest -je nach Lagermöglichkeit - wurde eingefahren und auf dem Balken gelagert, bis er dann im Winter gedroschen wurde.

Wenn wir heute zur Erntezeit durch die Felder spazieren, erinnert nichts mehr an die mühevollen Landarbeit von einst. Der Mähdrescher hat all diese Einzelarbeiten übernommen.

Flämisch Gold

„Kindereesen un Heärbestweer kann me nit truggen“, saggten de allen Lue. Abber nit ment im Heärbest ist dät Weer in user Giegend wesseleg. Un de Buren hät fake eähre loabe Nait; dann is et te druige, dann gatzeler’t weäkenlang. Wann me sick dann abber aik nai mit der Soot odder en Plantetöifeln verdoon heät, dann is alles te late.

Sai gong’t aik mol Hoanrech mit seynen Töifeln. Et soll ne ganz gurre Oort sien, harren se up der Genossenschaft saggt. Abber im Summer konn me all soahen, bat loss wur. De Strünke wossen wie reype Geerste in der Mirrelfohre. Un bo do aik nai de Ränen öitblav, sohen de Strünke sai bedroibet öit, dät me et Greynen kreygen konn. - Me härr denken können, et laihnt sick nit, sückere Töifeln röit te maken. Abber dät gong nöi doch nit.

Töifelnröitmaken wur dät nit; me konn eher seggen: Töifelnsoiken. Et wur ment gutt, dät aik nai en paar Reygen Ackersegen plantet wuren. Sai harr me wennestens wuot te eäten. Fär de Oagenen gong dät wuohl. Abber bo im Winter geduorschken weeren mochte, wur hin un her überlaggt, bat uppen Dischk kam. Weyl abber kenne anderen Töifeln do wuren, mochten aik de Deärschkers Ackersegen eäten.

Alle laten’t sick schmecken. Bo abber Braikschmieß Franz dät Eäten luobere und saigar frogere:

„Hoanrech, bat schmecket de Töifeln gutt, bat ist dät fär ne Sorte?“, häll de Frugge en Ohm an dachte: „Dä! Nöi sind ve blamiert, wann röit kümmet, dä ve Ackersegen updischket hät.“

Hoanrech abber mente:

„Franz, dät is ne nigge Sorte. Dät is „Flämisch Gold“. Ick well dey geerne ne Sack vull Plantetöifeln fär nächstes Johr verwahren.“

De verlorene Schnaps

"Härren ve ennen un möchte'ne nit", böi fake konn me sai 'ne Söcht summerdages hören. Aik Fritz saggte dät jainthand. Doch dann harr'e ne gurren Infall.

Fritz wur nämlek Musikant. Un beym Musikmaken girret gewöhnlek aik genaig te trinken. Je, me kann wuohl seggen, mannegesmol te viel. Un van deäm "Teviel" woll Fritz sick wuot fär duorstege Tien mierneähmen. Beym nächsten Schützenfäst in Knieblinksen drunk hoa ment Boar. Alle Schnäpse schurrt'e hoamlek in'ne Pulle. Sai noh un noh wur dät Pülleken vull. Fritz lat et nit öiten Aigen. Seyne Musikkameraden hänselern ne. Abber Fritz dachte sick, lot se ment lachen, moren, wann ve wier te höise sind, hähbe ick wennestens nai wuot giegen meynen Duorst.

Dät Schüteznfäst wur te Enge, de Musikanten päcken eähre Brocken, satten sick up de Fahrräern un forrten noh Alme. Fritz bung seyne Schnappspulle ungeren Sattel un päss up, dät nix drankam. Doch bo se Drostenuober run forrten, krag seyn Fahrrad sai ne richtigen Schwung, dät hoa fär'n Aigenblick de Gewalt verlor. Un do wur't aik all geschaihn. De gurre Schnappspulle schlag giegen dät Pedal, losste sick un fäll up de Ere un sprunk in döisend Fetzen. Vam gurren Schnaps blaf ment nai ne Pail up der Stroote überg. Fritz wur greynensmoote un dachte, härr ick doch deän Schnapps in Knieblinksen drunken. Doa anderen Musikanten lachern und harren eähr Spässken.

De Öitbichters

Boa get all geerne bichten? Dät is vandage nit anders ere froiher. Abber wennestens oanmol im Johre morret ge sien, sai häve't vam Pastaier lehrt. Un domols hällen sick de Lue nai mehr donoh - wann aik fake nit geerne.

Nöi sat ne Tropp Männer bey Hunnes am Stammdischk. Un upmol harren se de Bichterigge drup.

„Heäst döi all deyn Aistern hallen?"

„Jau, ick hääbe värege Weäke bichtet un well moren kummezaieren. Moanste, mey sölle't sai gohn ere im leßten Johre? Do kam ick oas am Sunndag vār Himmelfohrt dotai, und meyne Frugge heät mick öitschannt, därrik bey deänen wur, boa deäm Heärguod de Ledder borten. Dät wur mey en Warnstücksken."

„Dät Kummezaiern is ge nit sai kuim, wann dät Bichten nit wür. Ick moane ümmer, de Pastaier kann ennen där de Gardeyne erkennen, un dät is mey nöi gar nit recht."

„Do well ick dey wuol helpen," saggte Fritz, „vey könnt ge noh Thuilen foihren, de alle Pastaier Dreesen kann nit gutt kucken, do biste sicker. Un wann de föiherst, dann nimm mick mier."

Gesaggt - gedoon. Am nächsten Samsdag forrten Arnold un Fritz noh Thuilen. Se wachtern, dät kenner mehr in der Keärke wur. Oas bichtere Fritz. Bo'e öit deäm Bichtstaihl kam, macht'e en lang Gesichte. Abber hoa saggte nix fär Arnold. Bo düse mit seynem Sünnebekenntnisse ferreg wur un de Avselutiain kriegen harr, toh de Pastaier de Gardeyne an de Seyte un saggte:

„Sind Sie mit dem Auto hier, Herr Dohle? Dann können Sie mich ja gleich mit nach Alme nehmen."

Do wußte Arnold nit, bat'e seggen soll. Im Bichtstaihl sat de Pastaier Bönniger öit Alme. - Weyl de Thuilschke Pastaier krank wur, harr'e eähme öithulpen.

Volksmissiain

Alle paar Johre wur ne graite Volksmissiain. Dann kamen Pöters un gafften sick alle Mögge, de Lue wier uppen rechten Weäg te brengen. Alle machten mier. Un sai manch verloren Schöpken fung en Weäg wier in de Keärke. Über de ganze Weäke gongen de Lechter in dr Keärke balle nit öit. Dann wur ne Misse, dann ne Andacht, dann mochte me bichten, un sai gonk dät widder. Besonders in deän Standespreäken wur deän Luen de Kopp terechte satt. Sai wur dät aik bey dr Preäke fär de Mannslue. De Poter gonk wahne in't Geschirr. Hoa schannte un dröggere mit dr Hölle. Me kann et schon mit dr Angest te dain kreygen, sai duitleg beschraf de Poter de Hölle. Bo'e abber nit uphorte do saggte enner up dr Eärgelbühne: "Düse woat sai gutt Beschoad, doa wur sicker all mol drin."

Dät Trampeltier

Samsdages Nummedag wur Bichte. Ne Tropp Lue wur in dr Keärke un woll seyne Sünnen loss weeren. Et wur sai stille, dät me ne Notel fallen hören kann. Up enmol gonk de Keärkendör uopen, un sai'n Jüngelken klaiferte mit harrem Getöse tweäs där de Keärke bis in de oaste Bank. Do rat de Pastaier de Gardeyne värm Bichtstaihl denne un roffte ganz eärgerlek harre in de Keärke: "Wo kommt das Trampeltier denn her?" "Aus Bleiwäsche", anfedde dät Jüngelken ganz verdattert.



Papierfabrik Brilon-Alme („Archiv: Unser Altes Alme“)

Ortsvorsteher

Noh 1975, bo Alme bey Breylen kam, wur doch manneges anders. Et gaffte kennen Gemoanderot un aik kenn Bürgermeister mehr im Duorpe. Et gaffte ment nai en Ortsvorsteher. Un düse Ortsvorsteher harr nit viel te mellen. Hoa wur seyne ne rechten Handengel, mochte sick ümme alles kümmern, harr abber nix te seggen. Ment oane Sake, doa machte eähme richtig Spass. Et Gratelaiern. Wann runde Geburtstage waren odder Goldene Hochtelt wur, dann mochte de Vorsteher mit'em Blaimenströiß taim Gratelaiern loss.

Bo nöi de nigge Ortsvorsteher Caspar in düser Sake et oastemol ungerweägens wur, kam et eähme doch en bitzken gelungen an. Bat sall ick ment seggen? Böi viele Lue mügget do sien? Wann ick mick ment nit verhaspele vār deän vielen Luen. Un nai mehr sücker Infälle harre uppem Weäge noh deäm Geburtsdagshöis. Et hulp abber nix, hoa mochte dodär. Sai nahm'e seynen Blaimenströiß un dāt Schreyben vam Rothöise, hällte doap Luft un gong in de gurre Stuobe. Do saten se nöi alle, de Verwandten, de Pastaier, de Nobers un natürlek mirren drin dāt Geburtstagskind.

Caspar gratelaierte, gaffte seynen Blaimenströiß af, saggte seyn Sprüchelken up, un alle horten gespannt tai. Bo'e ferreg wur, noidegeren se eähne, doch aik en Köppken Kaffe mier te trinken un en Stücksken Kaiken te eäten. Dāt woll Caspar wuohl dain. Bo et sick schmecken lat, saggte de junge Frugge im Höise upmol ganz harre, därret alle mierkragen:

„Süste wuol, Oma, nöi harreste saine Angest, de haigen Heerens van Breylen würen kummen. Un nöi wur et ment dāt Käsperken."

Un alle lachern, un de nigge Ortsvorsteher wußte, böi'e estemaiert wur.